

Freunde der Monacensia e.V.
Jahrbuch 2015

Herausgegeben von Waldemar Fromm, Wolfram Göbel
und Kristina Kargl

Allitera Verlag

Weitere Informationen über den Förderverein *Freunde der Monacensia e. V.*
unter www.monacensia.net

BILDQUELLEN:

S. 58, 62, 65, 100, 101, 113, 298, 301 Monacensia – Bibliothek und Literaturarchiv, München; S. 58, 62, 65 Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Frido Mann; S. 80, 81, 90, 97 Haushofer-Privatarchiv, mit freundlicher Genehmigung von Renate Haushofer; S. 119 ohne Nachweis.

Oktober 2015
Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH, München
© 2015 Freunde der Monacensia e. V., München
Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Freienbrink
ISSN 1868-4955
Printed in Europe · ISBN : 978-3-86906-794-0

Holger Pils

Elisabeth Mann Borgese

Engagement und elterliches Erbe

Auf die Frage, was sie höre, wenn sie aufs Meer hinausschaue, antwortete Elisabeth Mann Borgese:

»Ich höre eine sehr vielschichtige Musik, mit der Oberfläche des Wassers, die leicht ist und schnell ist, und in der Tiefe, da weiß man, dass alles langsam ist und schwer ist, alles braucht lange zum Wachsen. Einen Kontrapunkt höre ich zwischen den verschiedenen Schichten des Meeres. Und den höre ich ausgebreitet in der Zeit. Wenn man Malerei anschaut, die das Meer darstellt, wenn man eine gemalte Welle anschaut, das ist dann ein snap shot, das hat nicht den Rhythmus, das hat nicht die Dauer in der Zeit, die die Musik hat. Die Musik hat den Rhythmus, hat die Zeit und hat den Kontrapunkt, die Tiefe, die Dreidimensionalität. Die Musik ist wirklich ein wunderbares Medium, das Meer wiederzugeben, das Meer zu beschreiben, das Meer zu analysieren.«¹

Solche Zitate lassen unwillkürlich an Thomas Mann denken, der über die Ostsee bei Travemünde sagte: »An diesem Ort gingen das *Meer* und die *Musik* in meinem Herzen eine ideelle, eine Gefühlsverbindung ein.«² Es war das Meer seiner Kindheit, Urbild aller späteren Meereseindrücke. Eine Faszination, die er an seine jüngste, 1918 geborene Tochter weitergab. Elisabeth ihrerseits schreibt über ihr erstes Meereselebnis:

»Ich sehe mich noch: Gegen Abend, es war kühl, und ich zitterte ein wenig; teils weil es kühl war, teils aus Erregung. Wir standen am Strand. Ich, etwa fünf Jahre, an der Hand meines Vaters, und mein kleiner Bruder Michael, vierjährig. Wir schauten aufs Meer hinaus – das erste Mal in unserem Leben. Mein Vater war sehr stolz, uns das Meer zu zeigen. [...] Und dann standen wir [...] am Meer und

¹ Elisabeth Mann Borgese [im Gespräch mit Heinrich Breloer]. In: Heinrich Breloer: *Unterwegs zur Familie Mann. Begegnungen, Gespräche, Interviews*. Frankfurt/Main 2001, S. 486.

² Thomas Mann: *Lübeck als geistige Lebensform*. GW XI, S. 388. Eigene Hervorhebung.

schaufen ganz benommen in die Ferne. Was mich am tiefsten beeindruckte, war der Horizont, der sich fest und ungebrochen, wie von einem überdimensionalen Zirkel gezeichnet, von einem Ende des Blickfeldes zum anderen hinzog. ‚Das ist der Horizont‘, erklärte mein Vater. ‚Und was ist hinter dem Horizont?‘ fragte ich. ‚Der Horizont und dahinter wieder der Horizont. Je weiter du hinausrunderst, umso weiter zieht sich der Horizont zurück, sodass du immer nur einen Horizont siehst; bis ganz, ganz zuletzt Land in Sicht kommt, und dann ist der Horizont verschwunden. Du kannst ihn dann aber wieder sehen, wenn du dich herumdrehst.‘³

Spricht hier nun Thomas Mann oder seine Tochter Elisabeth? In dieser Stilisierung, in der Erinnerung der Tochter an die Worte des Vaters, Jahrzehnte später – vernimmt man sie beide. Die Erfahrungen und Sichtweisen werden eins. Rückblickend, mit Anbindung an die Familiengeschichte, deutet Elisabeth Mann Borgese den eigenen Lebensweg, sucht nach Motivationen und Urgründen für das eigene Sein und Werden, denn: Das Meer, das in Thomas Manns Werk eine so wichtige Rolle spielt, wird für seine Tochter Elisabeth zum ganz konkreten Lebensinhalt, ohne dass es bei ihr je seine metaphysische Dimension ganz verliert.⁴ Wenn sie über das Meer spricht, dann bleibt das bei aller Wissenschaftlichkeit immer auch ein bisschen poetisch – ein poetischer Zugang zu einem Thema, das für sie zugleich auch ein eminent politisches gewesen ist, dem sie sich als politisch denkender Mensch verschrieb.

Und um noch einmal auf die Musik zurückzukommen: Wie der Vater hat auch Elisabeth zur Musik eine lebenslange und besondere Beziehung. Aber im Gegensatz zum Vater verfügt sie über eine Ausbildung. Sie ist ausgebildete Pianistin mit einem Lehrdiplom für Klavier, erworben am Konservatorium 1937 in Zürich, wo sie mit der Familie seit 1933 im Exil lebt. In München hat sie bereits zwei Klassen übersprungen, in Zürich besucht sie neben dem Gymnasium noch das Konservatorium. Sie kann zudem ein paar Unterrichtsstunden bei Vladimir Horowitz und auch bei Rudolf Serkin nehmen. Es sind die El-

³ Elisabeth Mann Borgese: *Was kommt hinter dem Horizont?* In: *mare* 16 (1999), S. 28–33, hier S. 29f.

⁴ Hier und an einzelnen Stellen stütze ich mich auf die Darstellung: Holger Pils/Karolina Kühn: *Elisabeth Mann Borgese und das Drama der Meere. Zur Einführung*. In: Holger Pils und Karolina Kühn (Hg): *Elisabeth Mann Borgese und das Drama der Meere*. Hamburg 2012, S. 9–15.

tern, die ihr dies ermöglichen, aber die doppelte Arbeitsbelastung wird von ihnen doch kritisch beobachtet. Zudem wird Elisabeth mit diesem Wunsch, Musikerin zu werden, weniger ernst genommen als ihr jüngerer Bruder Michael. Ihr Vater ärgert sich über ihr tägliches Üben, über die »Musikversessenheit«, die etwas »Starrsinniges« habe.⁵ Elisabeth gewöhnt sich einen Tagesablauf an, der von nun an zeitlebens morgens um fünf Uhr beginnen wird. Wie der Bruder Michael flieht sie in ein eigenes Reich der Musik, das die Jugendzeit im Schweizer Exil mitbestimmt.

Es mangelte nicht an elterlicher Liebe, doch fühlte sich Elisabeth als Mädchen zurückgesetzt. Sie konnte sich einfach mit der Ansicht der Eltern, Mädchen seien »gute zweite Klasse«⁶ nicht abfinden und entwickelte dagegen einen inneren Widerstand, der Antrieb werden sollte. Zunächst aber war es eine Qual. Sie selbst sagte später:

»Das ganze Problem, ein Mädchen zu sein, hat mich ungeheuer gequält. Ich fand es einfach ungerecht vom Schicksal, denn Mädchen sind benachteiligt. Meine Eltern sagten, Mädchen können sowieso keine großen Musiker werden. Das hat mich furchtbar gequält, das hat mich dreißig Jahre gequält. Und außerdem war ich wahnsinnig verliebt, unglücklich verliebt, und das hat mir den Rest gegeben.«

Verliebt war sie in den *Querido*-Verleger Fritz Landshoff: »Medi ist wieder da«, schrieb Katia Mann im Mai 1937 an Klaus Mann, »mir scheint fast, der Friedrich tut es nicht, aber das bedaure ich beinahe, wo doch das arme Kind es nun einmal so leidenschaftlich wünscht.«⁷ Die ganze Familie verfolgt die Leidenschaft mit Besorgnis. Der hinzugezogene Psychiater rät: Sie solle die Dinge einfach nicht zu sehr wollen. Aber sie wollte sie eben sehr. Das brachte Enttäuschungen. So will sie als Fünfzehnjährige Strophen aus Baudelaires *Die Blumen des Bösen* vertonen. Das Unternehmen scheitert kläglich. Jahrzehnte später wird sie die Verse dem Buch *Das Drama der Meere* voranstellen: »Freier mensch! das meer ist dir teuer allzeit, / Es ist dein spiegel, das

⁵ Thomas Mann: *Tagebücher*. Hg. von Peter de Mendelssohn und Inge Jens. Frankfurt/Main 1979–1995. Tagebücher 1933–1934, S. 363 (18.03.1934).

⁶ Zit. nach Kerstin Holzer: *Elisabeth Mann Borgese. Ein Lebensportrait*. Frankfurt/Main 2003, S. 42.

⁷ Katia Mann an Klaus Mann, 28.05.1937. Monacensia. Nachlass Klaus Mann. KM B 182. Mit Fritz Landshoff wird Elisabeth eine lebenslange Freundschaft verbinden, die der spätere Ehemann Antonio Giuseppe Borgese während der Verlobungszeit mit Eifersucht beobachtet.

meer, du kannst dich beschauen / In seiner wellen unendlichem rollendem grauen, / In deinem geist ist ein abgrund nicht minder weit.«⁸

Am 22. Dezember 1937 legt Elisabeth Mann bei ihrem Hauptfachlehrer Walter Lang das Lehrdiplom für Klavier ab. Sie hat keine Karriere als Pianistin gemacht. Aber: Das Lehrdiplom blieb ihr einziger höherer Anschluss nach der Matura. Vierzig Jahre später, 1978, wird diese Frau mit der Liebe zum Meer und dem Klavierdiplom Professorin für Politische Wissenschaft in Halifax. Da blieb es nicht aus, dass sie sich Fragen stellen lassen musste: »What is a musician doing in the Department of Political Science anyway? This question I used to answer by saying: my specialty is harmony.«⁹

Das zeigt den weiten Bogen dieses Lebens, der hier skizziert werden soll: eine in der Schweiz ausgebildete Pianistin, die im kanadischen Halifax Seerechtspolitik lehrt. Das den Thomas Mann-Lesern vertraute »Kindchen«, das gegen Ende seines Lebens »Mother of the Oceans« getauft wird. Was an diesem Lebenslauf fasziniert, ist ein eigener Weg in die Wissenschaft und in die Politik, wobei ein guter Teil dieses Weges im Schatten der hellen Beleuchtung liegt, die *am Anfang*, mehr noch *am Ende* auf dieses Leben gefallen ist. Und dies hat nun doch noch einmal mit der Familie zu tun.

Am Anfang dieses Lebens – das meint die Literatur des Vaters Thomas Mann: In seinem *Gesang vom Kindchen* (1919) feiert er sein jüngstes Kind hexametrisch und versucht, die nie in dieser Intensität gekannten Vatergefühle literaturfähig zu machen – und zwar im Detail, eine lyrische Liebeserklärung, die die Grenze zwischen Literatur und Leben indiskret und nicht immer gelungen überschreitet: Elisabeths Weg von der Geburt zur Taufe, öffentlich ausgebreitet durch den Vater Thomas Mann. In seinen Erzählungen *Unordnung und frühes Leid* (1925) und *Mario und der Zauberer* (1930) findet man die Lieblingstochter abermals wieder; so wurde sie der lesenden Welt zuerst vorgeführt.

Die Beleuchtung am Ende dieses Lebens – das meint, dass Elisabeth Mann Borgese zwar in Fachkreisen international bekannt und hoch angesehen und den Thomas Mann-Lesern vertraut war – aber so rich-

⁸ Elisabeth Mann Borgese: *Das Drama der Meere*. Frankfurt/Main 1977, S. 17. [amerikanische Erstausgabe: *The Drama of the Oceans*. New York 1975].

⁹ [Dankesrede aus Anlass der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Mount Saint Vincent University], Halifax. Typoskript. Dalhousie University Archives and Special Collections. Elisabeth Mann Borgese fonds. MS-2-744, 6.11.

tig berühmt wurde sie in Deutschland kurz vor ihrem Tod: In Heinrich Breloers Fernseh-Dreiteiler *Die Manns – ein Jahrhundertroman* kommentiert sie humorvoll, versöhnlich, kichernd, manchmal auch nachdenklich und berührt die Familiengeschichte. Immer auch ein bisschen verschmitzt – was dem Blick auf diese Familie durchaus gut getan hat. Da war sie, nach dem Tod ihres Bruders Golo, seit 1994, die »Letzte der Manns«.¹⁰ Sie hat das große Interesse und die Zuneigung, die ihr entgegengebracht wurden, sehr genossen. »Mir scheint, die Deutschen sind ein bißchen uebergeschnappt«¹¹, befand sie. Aber wer genau hinsieht, sieht nicht nur zustimmendes Lächeln, sondern manchmal auch energisches Kopfschütteln – über das, was sie als unsinnige psychologische Spekulation über den ‚Zauberer‘ und seine Familie empfand. Das war nicht nur heiteres Geltenlassen, nein, auch der Wunsch, die Dinge zurechtzurücken. Da war sie dann also doch noch einmal die Tochter Thomas Manns, die zuvor von sich gesagt hatte: »Ich habe mich immer gewehrt, mich über die Familie auszulassen. Oder gar einen Beruf daraus zu machen.«¹² – Und das stimmt; sie wäre früher nie auf die Idee gekommen, sich auf ein Podium zu setzen, um einen Vortrag über den Vater zu halten. Sie war klug genug, es nicht zu tun, und: Sie hatte es schlicht nicht nötig, einen »Beruf daraus zu machen«, denn sie hatte ihren eigenen gefunden. Erst ganz spät, mit dem eigenen Lebenswerk im Rücken, sprach sie über die Familie. Kurz nach der Ausstrahlung des Films starb Elisabeth Mann Borgese im Februar 2002 im Skiurlaub, in St. Moritz im Alter von 83 Jahren.

Das eigene Lebenswerk Elisabeth Mann Borgeses ist gerade vor dem Hintergrund der Familiengeschichte bemerkenswert. Sie ging einen eigenen Weg, besser als ihre Geschwister verstand sie es, Nähe zu den Eltern mit eigener Unabhängigkeit zu vereinen. Mehr noch: Das beharrliche und erfolgreiche Engagement scheint sich auch aus familiären Erfahrungs- und Kraftquellen zu speisen, eben ohne, dass die Herkunft, ohne, dass der berühmte Name zu einer großen Bela-

¹⁰ Vgl. Irmela von der Lühe: »*Ich gehörte doch zu den Kleinen. Elisabeth Mann Borgese als Chronistin ihrer ›amazing family‹*«. In: Pils/Kühn, S. 18–33, hier S. 23.

¹¹ Elisabeth Mann Borgese an Horst Becker, 25.12.2011. Dalhousie University Archives and Special Collections. Elisabeth Mann Borgese fonds. MS-2-744, 360.5.

¹² Elisabeth Mann Borgese und Eberhard Görner: »*Für mich ist Politik, an eine bessere Zukunft zu denken.*« *Ein Gespräch* (1995). In: Pils/Kühn, S. 226–245, hier S. 245.

stung geworden wäre. »Ich habe sie«, sagte sie 1995 über ihre Eltern, »zeitlebens immer geliebt«. ¹³ Man darf das glauben. Elisabeth gilt als das glücklichste der Mann-Kinder – vielleicht war sie es tatsächlich. Sie machte aus ihrem Glück eine gelebte Maxime für alle. Sie war es, die mit Blick auf ihren Bruder Golo einmal sagte: »When you get past the age of thirty, you should stop blaming your parents for what you are.« ¹⁴

Ohne zu viel Laienpsychologie zu betreiben, darf all dies zum Erbe der Familie gerechnet werden: Die *Musik* und das *Meer* an der Oberfläche. Aber viel tiefer gehend: Ein Weltbürgertum, das seine Wurzeln im *Exil* hat. Die politisch aufgeladene Atmosphäre des Exils. Die zuerst als Mädchen empfundene *Zurücksetzung*, aus der Starrsinn wird und dann später Beharrlichkeit. Und zugleich die *Liebe* nicht nur des Vaters, auch der Mutter, die später im Leben, nach all der überwundenen Schüchternheit, die Selbstsicherheit stützt. Eine Selbstsicherheit, die auch dem weltläufigen und großbürgerlichen Haus gedankt ist.

Damit ist angedeutet, wie sich dieses elterliche Erbe zum eigenen Engagement und Lebenswerk verhält, wie das Lebenswerk auf diesem Erbe aufbauen kann: Da ist eine Zähigkeit, mit der sie ihr Anliegen verfolgt. Da ist eine weltläufige Souveränität, die neben der Stringenz im Anliegen Freiraum lässt für das Spielerische, für eine Leichtigkeit, die Menschen begeistert und in ihren Bann zieht. Und wenn man ein strategisches Verhalten erkennen will, dann ist es das Unterwandern von institutionellen und gesellschaftlichen Strukturen – eine permanente Grenzüberschreitung –, um neue, eigene Strukturen zu schaffen: Institutionen und Netzwerke.

Vor dem Blick auf dieses eigene Werk für die Meere ab den 1960er Jahren gibt es noch einen entscheidenden ›Zufluss‹, der unter ›Familie‹ verbucht werden kann: Borgese. 1939 heiratet Elisabeth Mann 21-jährig in Princeton den 36 Jahre älteren sizilianischen Schriftsteller und Antifaschisten Giuseppe Antonio Borgese. Die Familie ist überrascht: »Aber das Kind wollte es und hat es durchgesetzt«, berichtete Tho-

¹³ Ebd., S. 228.

¹⁴ Elisabeth Mann Borgese in einem Gespräch mit Ronald Hayman, in: Ronald Hayman: *In pursuit of Thomas Mann*. In: *Times Literary Supplement* 09.09.1994, S.11. Zit. nach Hermann Kurzke: *Thomas Mann. Das Leben als Kunstwerk*. München 1999, S. 317.

mas Mann an seinen Bruder Heinrich.¹⁵ Im Tagebuch schreibt er am Tag der Hochzeit deutlich emotionaler: »Tage von großer Bedrücktheit, Schwermut, Gemütsleiden. Widerstehen der Arbeit. Heute Medi's Hochzeit. [...] Kurze Ceremonie. Weinte vor Nervenschwäche.«¹⁶ Und Erika schrieb ihm:

»Lieber Z., – ich höre [...] Du seist ‚ein wenig zart und traurig‘ gewesen, – neulich abend, als unsere Prinzess Dulala den munteren Greis (der sich mir gegenüber ja selber als sommerliche Abendsonne bezeichnet hat, – stark, schön und golden, – aber eben doch abendlich!) heimgeführt hatte und er sie wegführte aus der Stocki. Ich habe sehr an Euch gedacht, in diesen Tagen, – denn natürlich ist es, – a) melancholisch im allgemeinen, – wenn das Kindchen fortgeht, – und, b) ist es natürlich ein bißchen schreckhaft, daß es gerade dahingehet, das trotzig Sonderlingl.«¹⁷

Das »trotzig Sonderlingl« – hier bewährt sich das »Starrsinnige« der äußerlich zurückhaltenden jungen Frau als Selbstbehauptungswille und Entschlossenheit. Die Eheschließung ist, wie so häufig in der Familie Mann, eine Geschichte von Literatur und Leben: Borgeses Schriften wurden im Hause Mann diskutiert, Elisabeth hatte ihn gelesen, bevor sie ihn persönlich kennen lernte: »I devoured Borgese's work when I was eighteen years old and decided that was my man.«¹⁸ Der Autor von *Goliath – Marsch des Faschismus*¹⁹ war gelegentlich zu Gast bei den Manns, er verehrte Thomas Mann, der wiederum nach der Lektüre des *Goliath* über Borgese feststellte: »Seine Entwicklung der meinen verwandt.«²⁰

In der charakteristischen Sprachverwirrung ihrer Briefe rief Borgese seiner jungen Verlobten zu: »So mach auf ewig mich wieder jung« und pries sie poetisch: »your coming into my life is a big landmark. A conversion. A dawn and a metamorphosis.«²¹ Dass sich zwischen dem im

¹⁵ Thomas Mann an Heinrich Mann, 26.II.1939. In: Thomas Mann: *Briefe*. Bd. II: 1937–1947. Hg. v. Erika Mann. Frankfurt/Main 1963, S. 124.

¹⁶ Thomas Mann: *Tagebücher 1937–1939*, S. 503 (23.II.1939).

¹⁷ Erika Mann an Thomas Mann, 26.II.39. In: Erika Mann: *Mein Vater, der Zauberer*. Hg. von Irmela von der Lühe und Uwe Naumann. Reinbek 1996, S. 141.

¹⁸ Elisabeth Mann Borgese: *The Years of my Life. The Nexus Lecture (1999)*. In: Pils/Kühn, S. 206–225, hier S. 211.

¹⁹ Giuseppe Antonio Borgese: *Goliath. The March of Facism*. New York 1938.

²⁰ Thomas Mann: *Tagebücher 1937–1939*, S. 254 (12.07.1938).

²¹ Giuseppe Antonio Borgese an Elisabeth Mann, 22.06.2939. Monacensia. Nachlass Elisabeth Mann Borgese. EMB B 1.

persönlichen Gespräch oft energischen und aufbrausenden Borgese, nur sieben Jahre jünger als er selbst, und seiner jüngsten Tochter tatsächlich eine solcherart zärtliche Beziehung entspann, verwunderte Thomas Mann dann doch.²² Aber Borgese war ein hoch angesehener Gelehrter, sodass Katia und Thomas Mann einwilligten in eine Beziehung – Medi hatte es eben gewollt.

Innerhalb der Familie Mann wird sie nun die Sache des Ehemanns unterstützen. So wird zum Beispiel ein von Borgese entworfenes politisches Memorandum von ihr in der Familie weitergereicht. Sie selbst sucht darüber mit der Mann-Gönnerin Agnes E. Meyer das Gespräch²³ und berichtet an den Ehemann die Reaktionen des Vaters,²⁴ der die Erklärung *A City of Man. A Declaration on World Democracy* schließlich unterschreibt.²⁵

So bedeutsam die Beziehung in dieser Hinsicht für Borgese ist, so wichtig ist sie auch mit Blick auf den späteren Weg Elisabeths. Sie bildet mit ihrem Mann in den folgenden Jahren nicht nur eine Lebens-, sondern zugleich eine Arbeitsgemeinschaft. Zeichnet sie in den ersten Ehebriefen an ihn zuweilen spielerisch »This is your secretary, chauffeur, cook, pianist and WIFE«²⁶, so macht sie später deutlich, wie nachhaltig Borgese als – nach dem Vater zweite – sehr starke und zugleich intellektuell prägende Figur in ihrem Leben wirkte. Die Eltern und Borgese seien für sie »mentors« gewesen. Und Borgese, so schreibt sie, »not only my husband and the father of my children, but my teacher, whose influence on the development of my thinking matched that of my parents.«²⁷ Zunächst assistiert sie ihm und lernt dabei: 1940 schreibt sie an ihren Bruder Klaus: »Wundere Dich nicht

²² Einblicke in den Austausch und das Kennenlernen während der Verlobungszeit und der ersten Ehejahre gibt der in der Monacensia verwahrte Briefwechsel zwischen Elisabeth Mann und Giuseppe Antonio Borgese. Monacensia. Nachlass Elisabeth Mann Borgese. EMB B1 und B3.

²³ Vgl. Elisabeth Mann Borgese an Giuseppe Antonio Borgese, [13.10.1940]. Monacensia. Nachlass Elisabeth Mann Borgese. EMB B 3.

²⁴ »All of us studied your Memorandum. My father will write you. We discussed it very much last night. All of us thought (of course) it is a grand and beautiful idea.« Elisabeth Mann Borgese an Giuseppe Antonio Borgese, 04.06.1940. Monacensia. Nachlass Elisabeth Mann Borgese. EMB B 3.

²⁵ Vgl. Thomas Mann: *Tagebücher 1940-1943*, S. 31 (19.02.1940), 703 (Anm.), 81 (23.05.1940), 736 (Anm.).

²⁶ Elisabeth Mann Borgese an Giuseppe Antonio Borgese, 14.11.1939. Monacensia. Nachlass Elisabeth Mann Borgese. EMB B 3.

²⁷ Elisabeth Mann Borgese: *The Years of my Life*, S. 211.

zu sehr, wenn ich Dein Schreiben beantworte, anstelle meines Gatten Borgi; muss ich ihm doch etwas Mielein-haft zur Seite stehen, wenn es mir auch komisch vorkommt, mich in so ueberaus erwachsene Dinge einzumischen.«²⁸

Das ›Mielein-hafte‹ spielt natürlich an auf die Beziehung der Eltern zueinander; Mielein, das ist Katia Mann. Und wenn Elisabeth an die Mutter, ebenfalls 1940, berichtet:

»Letzten Samstag hat der Borgi im Radio gesprochen: Es war eine Discussion [...] mit 2 Zeitungsherren. Die beiden Herren waren ziemlich dumm, aber der Borgi war sehr gut, ich muss es sagen, obwohl ich sehr streng bin. Er erhielt auch mehrere Beifallsbriefe.«²⁹

– dann erinnert dies durchaus an die Berichte Katias über die Erfolge ihres Mannes.

Die Ehe der Borgeses ist früh nicht ohne Spannungen, das zeigt der veränderte Ton in den Briefen, in denen Eifersüchteleien, Missverständnisse, Empfindlichkeiten zunehmen. Aber, so Katia an Klaus 1944: »obgleich sie für seine Fehler keineswegs blind ist, hängt das Frauchen ja offenbar aufrichtig an ihm, und das ist schliesslich [!] die Hauptsache.«³⁰ Und, nochmals an Klaus, zwei Jahre später: »Die [...] Dulala hat wirklich etwas ungemein Liebes und Gewinnendes, wenn auch öfters ein beunruhigendes Eigensinnsbrettchen vor der Stirne.«³¹

Seit Mitte der Vierzigerjahre arbeitet dieses Paar dann an der Universität von Chicago an dem Aufsehen erregenden Plan einer Weltverfassung. Hatte man bislang gegen den Faschismus gekämpft, sollte nun, nach dessen Ende, ein neues Zeitalter anbrechen, in dem die Welt global regiert und die Probleme gemeinschaftlich auf einer rechtlichen Grundlage gelöst werden sollten – auch um eine nukleare Katastrophe zu verhindern. Borgese ist Generalsekretär des »Committee to Frame a World Constitution«, Elisabeth zunächst seine Mitarbeiterin in diesem interdisziplinären Think-Tank und dann auch Editorin der Zeitschrift *Com-*

²⁸ Elisabeth Mann Borgese an Klaus Mann, o.D. [kurz vor Weihnachten 1940]. Monacensia, Nachlass Klaus Mann. KM B 177.

²⁹ Elisabeth Mann Borgese an Katia Mann, 15.01.1940. Thomas-Mann-Archiv der ETH Zürich.

³⁰ Katia Mann an Klaus Mann, 23.10.1944. Monacensia. Nachlass Klaus Mann. KM B 182.

³¹ Katia Mann an Klaus Mann, 21.05.1946. In: Klaus Mann: *Briefe und Antworten 1922–1949*. Hg. von Martin Gregor-Dellin, Reinbek, 1991, S. 558.

mon Cause, die vom Komitee 1948 bis 1953 herausgegeben wird, und in der sie auch selbst publiziert – und damit selbständig politisch-journalistisch tätig wird, ohne jemals eine formale Qualifikation etwa auf politikwissenschaftlichem Gebiet erworben zu haben. Die Arbeit an der *Chicago Constitution* in den Vierzigerjahren, zu der Thomas Mann ein Vorwort verfasst,³² ist Teil einer großen Bewegung von »World Federalists«. Mit 32 Jahren wird Elisabeth Mann Borgese 1950 Präsidentin des Dachverbandes, der *International Organisation of World Federalists*. Hinweise, warum sie eine solche Position einnimmt und nicht er, sind in anderen Briefen Elisabeths zu verwandten Themen zu finden. Da ist von »Antonio's Characterschwierigkeit und lack of teamspirit«³³ die Rede, davon, dass Robert Hutchins, der Präsident der Universität von Chicago, Borgese gern auf unschädliche Ehrenposten schieben würde, um seine junge Frau zur tatsächlichen Ansprechpartnerin in wichtigen Fragen zu machen. Die »Mieleinhaftigkeit« hatte Elisabeth Mann Borgese an der Seite ihres Mannes schon in den Vierzigerjahren überwunden.

Zwei Jahre später, 1952, stirbt Borgese, nur wenige Wochen nach der Übersiedlung des Paares nach Italien. Er hinterlässt ihr zwei Töchter, Angelica und Dominica. Elisabeth Mann Borgese findet in Italien einen neuen Lebensgefährten, der gerade mal zwei Jahre jünger ist als ihre Mutter: Corrado Tumiati. Katia kommentiert: »Keinesfalls könnte man ihn für meinen Sohn halten.«³⁴

Elisabeth Mann Borgese übernimmt in Italien die Redaktion zweier Kulturzeitschriften, übersetzt, schreibt, unterrichtet, zieht die Töchter auf. Als die aus dem Größten heraus sind, nimmt sie die Ideen des *Committee to Frame a World Constitution* wieder auf: 1964 folgt sie einer Einladung von Hutchins an das neu gegründete *Center for the Study of Democratic Institutions* in Santa Barbara. Auch in diesem einflussreichen Think Tank ist sie zunächst, als senior Fellow, die einzige Frau unter Männern, die zu Demokratie, Gerechtigkeit und Entwicklung forschen.

1967 ergibt sich hier für das Gedankengut der Weltverfassung eine

³² Vgl. Georg Potempa: *Thomas Mann. Bibliographie*. Mitarbeit Gert Heine, Bd. I: *Das Werk*. Morsum/Sylt 1992, Nr. G 1033.

³³ Elisabeth Mann Borgese an Katia Mann, 29.11.1950. Thomas-Mann-Archiv der ETH Zürich.

³⁴ Katia Mann an Klaus Pringsheim, 4.10.1955. Zit. nach: Inge Jens und Walter Jens: *Frau Thomas Mann. Das Leben der Katharina Pringsheim*. Reinbek 2003, S. 278.

neue Richtung und ein neues Ziel: das Meer. In einem Brief an das *Center* las Elisabeth Mann Borgese den Hinweis auf die Bedeutung der siebzig Prozent »of the earth's surface which belongs to no nation«. Der Vorschlag für die Forschung am *Center* lautete: Sie solle sich mit den maritimen Ressourcen beschäftigen, die künftig durch internationale Steuerung vor allem den Entwicklungsländern zugutekommen könnten.³⁵

Das greift Elisabeth Mann Borgese auf. Sie verbindet nun gedanklich die Weltverfassung mit den Ozeanen. Das Recht mit den Ressourcen. Sie schlägt eine Brücke zwischen ihrer lebenslangen Liebe zum Meer und den Ideen des Chicago-Komitees. Jetzt taucht ihr Lebensthema – für die nächsten dreißig Jahre – am Horizont auf. Den Ausschlag gibt dann allerdings Arvid Pardo. Der maltesische UN-Botschafter hält am 1. November 1967 vor den Vereinten Nationen eine auf diesem Gebiet bahnbrechende Rede, in der er für eine internationale Regelung für den Tiefseeboden plädiert und für dessen Ressourcen, deren Abbau in dieser Zeit erforscht und erprobt wurde, das Prinzip des *Common Heritage of Mankind*, des gemeinsamen Erbes der Menschheit, fordert. Es soll neben das Prinzip der nationalen Souveränität (wie in Küstennähe) und neben das Prinzip der Freiheit (wie auf hoher See) gestellt werden.

Elisabeth Mann Borgese ist begeistert. Wieder geht intellektuelle Anziehung mit persönlicher Nähe einher, die beiden werden ein Paar, das gemeinsam arbeitet und publiziert. Elisabeth Mann Borgese regt Pardo dazu an, das Konzept des gemeinsamen Erbes der Menschheit auf den gesamten Meeresraum zu erweitern. Die Ozeane werden somit zu ihrer beider »Laboratorium« für die Schaffung einer neuen Weltordnung.

Ihrerseits befördert sie das Thema durchsetzungsstark auf die Agenda des Centers. Bereits 1968 erarbeitet sie eine eigene Meeresverfassung mit dem Titel *The Ocean Regime*³⁶. Deutlich wird hier, dass ihr Engagement für die Meere ein politisches ist – und der ökologische Aspekt erst später hinzutritt. Am *Center* wirbt sie für das Thema: »We have written a play: THE OCEAN REGIME. Now we are so

³⁵ Aubrey Whitelaw an Elisabeth Mann Borgese, 06.12.1967. Dalhousie University Archives and Special Collections. Elisabeth Mann Borgese fonds. MS-2-744, 43-17.

³⁶ Elisabeth Mann Borgese: *The Ocean Regime. A Suggested Statute for the Peaceful Uses of the High Seas and the Seabed beyond the Limits of National Jurisdiction*. Santa Barbara: Center for the Study of Democratic Institutions 1968. 31 S.

privileged as to be able to stage it. The stage is the world. The scene is Malta; and the play may come alive: an opening to a new act of the Great Drama of World History.«

Nicht die wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Details stehen bei Elisabeth Mann Borgese im Vordergrund der Überzeugungsarbeit, sondern die mit Pathos vorgetragene Möglichkeit, Einfluss zu nehmen, politisch zu gestalten, ja Geschichte zu beeinflussen. Es geht um Mobilisierung, was sie in erster Linie als eine Aktivistin erscheinen lässt.

Elisabeth Mann Borgese beginnt in Santa Barbara mit den Planungen, die 1970 zur ersten *Pacem in Maribus*-Konferenz (PIM) auf Malta führen. Die Tagung ist Elisabeth Mann Borgeses Werk und die erste von bis heute 33 Konferenzen dieser Art zu den verschiedensten Aspekten von Meeresnutzung, -erforschung und -schutz. Eine ihrer ganz großen Leistungen, die fortwirken – als Struktur und als Netzwerk.

Die PIM-Konferenzen sind auch deswegen legendär, weil Elisabeth Mann Borgese sie auf ihre persönliche Weise geprägt hat. Der spätere Ministerialrat und Professor für Seerecht Uwe Jenisch erinnert sich an seine Teilnahme als junger Mann 1971:

»Diese 2. Konferenz bleibt den Teilnehmern nicht nur wegen ihrer weiterführenden Ergebnisse in der Erinnerung, sondern auch deswegen, weil EMB bei Konferenzbeginn im Plenum alle Teilnehmer bat, aufzustehen und gemeinsam das Lied der Beatles: Octopus's Garden zu singen. Der Text aller zwölf Strophen lag auf den Tischen, das Singen begann zaghaft und wurde dann immer lauter und fröhlicher. Gerüchte berichteten von feuchten Augen. Hier merkten alle Teilnehmer, dass mit EMB eine Persönlichkeit am Werke war, die mit Herz und Verstand die Menschen zusammenführen und berühren konnte.«³⁷

Ganz offensichtlich ist hier eine Aktivistin am Werk! – 1972 erfolgt die Gründung des *International Ocean Institute* (IOI) mit Sitz in Malta, um den Konferenzen eine institutionelle Basis zu geben, junge Wissenschaftler auszubilden und für das Meeresthema zu sensibilisieren. Das IOI besteht heute aus einem Netzwerk von mehr als zwanzig *Operational Centers* weltweit. Ein wichtiger Teil ihrer Arbeit besteht in

³⁷ Uwe K. Jenisch: *Seerecht und Lübecker Marzipan. Erinnerungen an Elisabeth Mann Borgese*. In: Pils/Kühn, S. 126–135, hier S. 129.

der Aus- und Weiterbildung von jungen Wissenschaftlern und Praktikern, die zu Meeresthemen arbeiten. Von Anfang an wurden dabei Teilnehmer aus Entwicklungsländern besonders berücksichtigt. Dies entsprach dem emanzipatorischen Ansatz Elisabeth Mann Borgeses und steht in engem Zusammenhang mit der politischen Entwicklung der Zeit: Die vielen jüngst dekolonisierten Staaten sollten an den neuen großen Verhandlungstischen der UN-Seerechtskonferenz nicht überverteilt werden – dazu mussten sie ausgebildet werden. Und das tat das IOI. Wenig später wird am Institut das bis heute erscheinende *Ocean Yearbook* erstmals herausgegeben.

All dies sind selbst geschaffene Strukturen, die es ihr ermöglichen, mit der eigenen (mit Arvid Pardo zusammen vertretenen) politischen Agenda an die Öffentlichkeit zu treten und so die bereits existierenden Strukturen – vor allem die Seerechtskonferenz der Vereinten Nationen – vorbereitend zu beeinflussen.

An der über einen Zeitraum von zehn Jahren tagenden dritten Seerechtskonferenz der Vereinten Nationen (UNCLOS III), nimmt Elisabeth Mann Borgese selbst teil. Zunächst ab 1973 in ihrer Funktion als Vertreterin des IOI – bis die NGOs und Pressevertreter auf Betreiben großer Industriestaaten ausgeschlossen werden, weil sie ganz einfach die falschen Fragen stellen. Elisabeth Mann Borgese will dies nicht akzeptieren und so gelingt es ihr schließlich, in die österreichische Delegation aufgenommen zu werden. So kann sie sich an der 1982 verabschiedeten und 1994 in Kraft getretenen Seerechtskonvention aktiv beteiligen, in der der Tiefseeboden und seine Ressourcen zum »Gemeinsamen Erbe der Menschheit« erklärt werden.

Schon Anfang der Siebzigerjahre ist sie zu einer gut vernetzten Schlüsselfigur im Seerechtsbereich geworden, die unentwegt weltweit für die Sache wirbt.³⁸ Sie treibt den Seerechts-Prozess weiter auf informelle Weise voran und begleitet ihn publizistisch. Ihr Netzwerk wächst einerseits über eine ständig wachsende Zahl von Alumni der IOI-Kurse, die jährlich stattfinden. Die Schüler gelangen nach und nach in Entscheidungspositionen in ihren Ländern, es entwickelt sich Elisabeth Mann Borgeses »Ocean Mafia«, wie es in Teilnehmerkreisen noch immer augenzwinkernd heißt.

³⁸ Einen guten Eindruck von der ausgedehnten Reisetätigkeit bieten die Berichte an die Tochter Dominica Borgese. Kopien von 118 Briefen befinden sich in: Monacensia. Nachlass Elisabeth Mann Borgese. EMB B 4.

Das Netzwerk wächst auch, da es Elisabeth Mann Borgese versteht, ihre Themen in andere Strukturen einzuspeisen. So beim Club of Rome. 1968 war er gegründet worden, 1970 wird Elisabeth Mann Borgese das erste weibliche Mitglied. Sie verknüpft nun ihre PIM-Konferenzen mit den Tagungen des Club of Rome und bringt sie damit auf das höchste Niveau der entwicklungspolitischen Diskussion. 1986 und 1998 veröffentlicht sie eigene Berichte an den Club of Rome: *The Future of the Oceans*³⁹ und *The Oceanic Circle*.⁴⁰

Mitte der Siebzigerjahre gerät das *Center* in Californien in eine Krise, es gab dort nicht mehr viel zu tun.⁴¹ Elisabeth Mann Borgese braucht eine neue Arbeitsbasis. Eine Ausschreibung aus dem fernen kanadischen Halifax kommt zum rechten Zeitpunkt. Das Fellowship, für das die Dalhousie Universität 1978 einen Kandidaten sucht, war allerdings gedacht, um junge Wissenschaftler für ein Jahr zu fördern. Elisabeth Mann Borgese ergreift die Gelegenheit, packt ihre Sachen und macht sich mit Auto und Hunden auf den Weg.

Sie ist nun sechzig und erklärt, kaum angekommen, dass sie vorhat, dauerhaft in Halifax zu bleiben. Die Universität sucht und findet einen Weg, ihr eine Professur für Politische Wissenschaft zu schaffen – nochmals eine neu geschaffene Struktur. Sie gibt zwei Kurse, regelmäßig jedes Jahr wieder, bald zwanzig Jahre; es sind immer dieselben, immer im selben Raum, zur selben Zeit: *The Politics of the Sea* und *Towards a new World Order* – es sind ihre Lebensthemen.

In ihrem Haus in Sambro Head, direkt am Meer, lebt sie mit studentischen Dog-Sittern, ab 1980 einem Pflegesohn und bis zu sieben englischen Settern. »[N]un ja«, schreibt sie der greisen Mutter, »[e]s gibt schlimmere Arten, verrückt zu sein.«⁴² Die Hunde bevölkern das Haus, sie sind Familie, sind Gesprächsstoff in ihren Briefen und die Attraktion für die vielen Gäste. Insbesondere der klavierspielende Setter Claudio wird vorgeführt. Er hatte immerhin die Gelegenheit, von einer diplomierten Klavierlehrerin unterrichtet zu werden.

³⁹ Elisabeth Mann Borgese: *The Future of the Oceans. A Report to the Club of Rome*. Montreal 1986.

⁴⁰ Elisabeth Mann Borgese: *The Oceanic Circle. Governing the Sea as a Global Resource*. New York/Tokyo 1998.

⁴¹ Vgl. dazu zum Beispiel: Elisabeth Mann Borgese an Dominica Borgese, 01.03.1974: »The Center is in terrible shape.« Monacensia. Nachlass Elisabeth Mann Borgese. EMB B 4. 21.09.1974: »Center going to hell in an Bucket.« Ebd.

⁴² Elisabeth Mann Borgese an Katia Mann, 30.08.1979. Thomas-Mann-Archiv der ETH Zürich.

Am 8. Februar 2002 stirbt Elisabeth Mann Borgese unerwartet, im Skiurlaub. Ihren letzten Tag verbrachte sie mit ihrem Skilehrer.

Bis zum Ende ihres Lebens hatte sie sich als »Botschafterin der Meere« eine ungeteilte Anerkennung und unangefochtene Autorität erworben. Sie hatte Bleibendes geschaffen. Neben dem vielfältigen Einfluss auf UNCLOS III, mit dem Internationalen Seegerichtshof in Hamburg sowie der Meeresbodenbehörde auf Jamaika, zeugen das *International Ocean Institute*, das von ihr begründete *Ocean Yearbook* und die *Pacem in Maribus*-Konferenzen von ihrem Wirken, bis heute. Auch Elisabeth Mann Borgese hinterließ ein eigenes, sehr eigenes Erbe.⁴³

⁴³ Für den Druck überarbeitete und ergänzte Fassung eines Vortrags, der am 23. April 2015 im Institute Français in München gehalten wurde.